

Jahrtausend v. Chr. G. zu setzen. Der sehr wohl erhaltene — jetzt auf dem Schlosse Burgscheidungen aufbewahrte — Schädel ist anscheinend mesocephal. Bei gründlicher Abwaschung desselben zeigten sich nachträglich an ihm mehrere grüne Stellen, welche von oxydiertem Metall herzurühren scheinen (Briefl. Mitteil. des Herrn Rentm. Kuntze vom 21. Dez. 1901), sodass zu vermuten steht, man habe dem oder der Toten einen Kopfschmuck aus Kupfer oder Bronze mit ins Grab gegeben, freilich einen so spärlichen, dass er ganz vergangen ist.

Prof. Dr. Grössler.

Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt.

(Hierzu Tafel XIV, XV, XVI.)

Bereits im Jahre 1887 ist über die Gräber bei Waltersleben in dem XIII. Heft der Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt ein Bericht erschienen. Da derselbe indessen nur kurz gehalten ist, auch seitdem noch weitere Grabstätten aufgedeckt sind, so möge eine nochmalige etwas ausführlichere Darstellung erfolgen. Es scheint mir das um so mehr gerechtfertigt, als diese Fundstätte auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein dürfte.

Etwa 1 Kilometer westlich vom Dorfe Waltersleben befindet sich auf einer plateauartigen Erhebung ein Flurstück, das im Volksmunde „der tote Mann“ genannt wird. Hier wurden im Jahre 1881 auf dem Acker des Landwirts Sebald Kalksteinplatten, menschliche und tierische Gebeine, Topfscherben etc. ausgepflügt. Dies veranlasste den Besitzer nachzugraben, wobei er mehrere Gräber aufdeckte. Nach seinem Berichte waren dieselben von Kalksteinplatten an den Seiten ausgekleidet und mit ebensolchen bedeckt; in jedem lag ein Skelett mit dem Kopfe nach Osten, zu Häupten und neben den Füßen stand je ein Thongefäss, ausserdem fand sich verschiedener Bronzeschmuck vor. Die Fundstücke sind teils in den Besitz des hiesigen Altertumsvereins, teils, und zwar die Mehrzahl, in den meinigen gelangt. Sobald ich von dem Funde Kenntnis erhielt, beeilte ich mich weiter nachzuforschen, wozu Herr Sebald in dankenswerter Weise die Erlaubnis gab. Die Ausgrabungen sind dann im Laufe der folgenden Jahre fortgesetzt und dabei eine Reihe von Gräbern aufgedeckt worden. Die Fundberichte mögen zunächst angeführt werden.

Grab I (1881). Schon teilweise zerstört, Deckplatten meist abgepflügt, Seitenplatten erhalten, Länge ca. 190 cm, Breite ca. 80—90 cm, Längsrichtung des Grabes von Osten nach Westen. Ein schlecht erhaltener Schädel liegt nach Westen; es scheint sich um zwei Skelette gehandelt zu haben, doch ist eine genaue Bestimmung wegen der Zerstörung nicht mehr möglich. Beigaben von Bronze: Eine 25,5 cm lange Nadel (Taf. XVI, No. 1), ein spiraliger Fingerring (Taf. XVI, No. 11), ein kleiner, platter gegossener Ring (Taf. XVI, No. 10), drei zusammenhängende Glieder einer Kette (Taf. XVI, No. 15), Stücke von verschiedenen Drahtspiralen (Taf. XVI, No. 16).

Grab II (1881) noch unberührt. Die vier Seitenwände ebenso wie die Deckplatten bestanden aus unbehauenen Kalksteinplatten von unregelmässiger Form und verschiedener Grösse (ca. 20—35 cm im Geviert, 8—15 cm dick), Seitenplatten aufrechtstehend. Der Grabraum sehr sorgfältig gebaut, Richtung von Osten nach Westen, Länge ca. 1,60 m, Breite ca. 80 cm; darin das gestreckt liegende Skelett einer jugendlichen Person (weiblich?), (Schädel, Taf. XIV, No. 2), Kopf nach Westen, Gesicht nach Süden gekehrt. Neben dem rechten Unterschenkel lag ausserdem ein zweiter Schädel (Taf. XIV, No. 1); irgendwelche andere Leichenteile, welche dazu hätten gehören können; wurden trotz sorgfältiger Untersuchung nicht aufgefunden. Neben dem Kopf und den Füssen je ein Thongefäss, beide vollständig zerfallen, sodass nur einzelne Scherben herauszubekommen waren. Beigaben von Bronze: in der linken Ohrgegend ein Ohrring mit einem Anhänger von einem Tierzahn (Taf. XVI, No. 7), ein grösserer und ein kleinerer Ring, welche ineinanderhängen (Taf. XVI, No. 12), ein einfacher offener, zerbrochener Arming (nicht abgebildet, ähnlich No. 5), 2 kleinere Ringe, davon einer vielleicht ein Fingerring (Taf. XVI, No. 14), ein ringförmig zusammengebogenes Stück Bronzedraht, der Lage nach ein Ohrring (Taf. XVI, No. 13), eine ca. 1,5 cm im Durchmesser haltende, ovale aus einem Tierzahn geschnittene flache Scheibe von Oxyd grün gefärbt.

Grab III (1881). Keine Seitenplatten, Skelett nur mit einer doppelten Lage von Platten bedeckt, deren untere dünner und deren obere dicker sind. Körper liegt gestreckt von Osten nach Westen und zwar auf der rechten Seite, Schenkel ein wenig an den Oberkörper gezogen, rechter Arm ausgestreckt, linker gebeugt, liegt über der Brust. Kopf nach Westen, Gesicht nach Süden (Schädel Taf. XIV, No. 4). Kein Gefäss. Einzige Beigabe: ein ringförmig zusammengebogenes Stück Bronzedraht (Ohrring? wie Taf. XVI, No. 13).

Grab IV (1881). Skelett liegt frei in der Erde ohne Seiten- oder

Deckplatten; ob letztere abgeplüßt sind, ist nicht festzustellen. Körper gestreckt, liegt von Osten nach Westen, Kopf nach Osten, Gesicht nach Norden. Zu Häupten ein vollkommen zerfallenes mürbes Gefäss, neben den Füßen eine Schüssel (wie Taf. XV, No. 1, aber unverziert). Bronzebeigabe: eine abgebrochene Nadel mit doppelt konischem Kopf (Taf. XVI, No. 3).

Grab V (14. X. 1883). Konstruktion wie No. II, Länge 1,90 m, Breite 95 cm, von Osten nach Westen. Beigabe: grosse, verzierte Bronzenadel mit doppeltkonischem Kopf (Taf. XVI, No. 2). Die weiteren Notizen sind leider verloren gegangen.

Grab VI. Keine Notizen. (Schädel Taf. XIV, No. 5.) Beigabe: eine Schale (Taf. XV, No. 12).

Grab VII (4. XI. 1883). Konstruktion wie No. II; Kindergrab, über die Lage des Skeletts keine Notizen (Schädel Taf. XIV, No. 3). Beigaben: an Kopf und an den Füßen je ein Thongefäss, nämlich eine kleine Schale (Taf. XV, No. 6) und ein ausgebauchtes Gefäss mit hohem Hals (Taf. XV, No. 5), ferner aus Bronze ein platter Ring (etwas kleiner als Taf. XVI, No. 9) und Stücke von zwei spiralig gewundenen Ringen aus dünnem Draht von 2 bzw. 3 cm Durchmesser.

Grab VIII (4. XI. 1883). Mitten zwischen den Skelettgräbern ein grosses, stark ausgebauchtes Thongefäss, frei in der Erde stehend, Hals abgeplüßt (Taf. XV, No. 8). Dasselbe war ganz angefüllt mit Leichenbrand, ferner befanden sich darin 3 kleinere Gefässe, von denen das eine, Asche enthaltend, ziemlich erhalten herausbefördert werden konnte (Taf. XV, No. 9), von zwei anderen, einer Schale und einer Tasse (Taf. XV, No. 10), waren nur Scherben zu erhalten. Endlich lag darin noch ein Steinhammer (Taf. XV, No. 11). Keine Bronze.

Grab IX (1883) ca. 1 m lang, aus Steinen zusammengesetzt wie gewöhnlich. Kein Skelett, sondern nur einige wenige halbverbrannte menschliche Knochen. Keine Beigaben.

Grab X (5. IV. 1885). Konstruktion wie No. II, mehrfache Schicht von Deckplatten, sehr verdrückt. Sehr morsches, vermürbtes Skelett, gestreckt, Kopf nach Osten. Links neben dem Kopf eine zertrümmerte Schale, rechts neben den Füßen ein grösserer, ziemlich roh gearbeiteter Topf mit Henkel (Taf. XV, No. 4), in demselben Stücke eines kleineren Gefässes. In der Gegend der Brust mehr rechts eine kleine Bronzenadel mit aufgerolltem Kopf (Taf. XVI, No. 4).

Grab XI (1887). In freier Erde gestrecktes Skelett eines etwa zweijährigen Kindes, Kopf nach Westen, neben dem Kopfe ein vollständig zerfallenes Gefäss.

Grab XII (8. V. 1896). Konstruktion des Grabes wie No. II. Deckplatten in mehrfacher Schicht, die Seitenplatten am Kopf- und Fussende grösser als sonst. Länge 190, Breite 90 cm, Richtung von Osten nach Westen. Kindliches Skelett in situ gemessen 121 cm lang, Knochen dünn und brüchig, grossenteils zerfallen, Schädel breitgedrückt, nach Osten, Gesicht nach Norden. Der Körper lag auf dem Rücken, gestreckt, Arme über der Brust verschränkt. Links neben dem Kopf stand ein Napf (Taf. XV, No. 7), in der Gegend des linken Ohres lag ein kleiner, offener, zusammengebogener Bronzering (Ohrhring Taf. XVI, No. 6) und unterhalb der Füsse auf einer Steinplatte ein einfacher, etwas zusammengebogener Bronzering, der Grösse nach ein Armring (Taf. XVI, No. 5).

Grab XIII (April 1901). Konstruktion wie No. II. Länge 165 cm, Breite 75 cm, von Westen nach Osten. Leider waren am östlichen Ende des Grabes die Deckplatten abgepflügt, hier fanden sich Reste des Schädels und eines Gefässes. Bronzebeigaben wurden nicht entdeckt. Vermutlich war das Grab das einer jugendlichen Person.

Ausser den 13 hier angeführten Gräbern hat der Besitzer des Feldes, wie schon oben angeführt, noch mehrere aufgedeckt und ferner an verschiedenen Stellen seines Grundstückes wiederholt Kalksteinplatten ausgepflügt. Auch aus den nach Westen angrenzenden Äckern sind vor Jahren schon nach Einführung der Tiefkultur grosse Mengen Kalksteine, die hier in dem tiefgründigen Lehmboden nicht anstehen, durch den Pflug zu Tage gefördert. Man darf wohl als sicher annehmen, dass alle diese Steine Umfassungen von Gräbern angehört haben. Das Gräberfeld scheint somit eine nicht unbedeutende Ausdehnung gehabt zu haben. Jetzt ist dasselbe wohl als erschöpft zu betrachten. Wiederholte Sondierungen hatten ein negatives Resultat.

Wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, bestanden die meisten Gräber aus Steinkisten von rechteckiger Form, hergestellt aus unbehauenen Kalksteinen, wie sie etwa 1 Kilometer weit nördlich der Felder anstehen. Die meist plattenförmigen Steine hatten nur eine mässige Grösse, die Deckplatten waren bisweilen in mehrfacher Schicht vorhanden, Bodenplatten fehlten. In einem Falle war das Skelett nur mit einer doppelten Lage Platten bedeckt, Seitenwände waren nicht vorhanden und zweimal war der Körper ohne jede Bedeckung in der freien Erde bestattet. Möglich ist allerdings, dass auch hier ursprünglich Deckplatten vorhanden gewesen sind, die bei der flachen Lage der Gräber abgepflügt wurden. Die Länge und Breite der Steinkisten schwankte zwischen 1—2 m und 0,5—0,90 m, die Längsachse hatte

überall die Richtung von Westen nach Osten. Eine bestimmte Anordnung der Gräber liess sich nicht mehr nachweisen. Hügelartige Bodenerhebungen sind nie vorhanden gewesen. — Eine gesonderte Stellung nimmt die Graburne mit Leichenbrand ein (Grab VIII), die wir bei der Besprechung zunächst ausser acht lassen.

Betrachten wir nun den Inhalt der 12 Gräber und zwar vorerst die menschlichen Reste. Mit einer Ausnahme hatte überall Leichenbestattung stattgefunden. Die Skelette lagen auf dem gewachsenen Boden gestreckt auf dem Rücken. Nur einmal (III) lag der Körper auf der rechten Seite, die Schenkel etwas angezogen, der linke Arm auf der Brust, der rechte gestreckt; von einer hockenden Stellung konnte man indessen nicht sprechen. Der Kopf war bald nach Osten, bald nach Westen gerichtet. In Grab I hat möglicherweise eine Doppelbestattung stattgefunden, doch war eine genaue Feststellung des Befundes wegen der teilweisen Zerstörung der Grabanlage nicht möglich. Sicher ist dagegen der merkwürdige Befund in dem noch unberührten Grabe II. Die Steinkiste war besonders sorgfältig gebaut; in derselben lag das Skelett einer jugendlichen (weiblichen?) Person mit reichen Beigaben. Neben dem rechten Unterschenkel lag ein zweiter Schädel, sonst keinerlei weitere dazu gehörende Knochen. Auch dieser Schädel gehört einem Kinde etwa im 12. Lebensjahre an, was aus dem noch nicht erfolgten Durchbruch des 2. Mahlzahnes zu schliessen ist. Bemerkenswert ist, dass dieser Schädel (Taf. XIV, No. 1) eine abweichende Form hat. Während die übrigen fast alle ausgeprägt dolichocephal sind, ist dieser mesocephal (L. Br. Index 76,5). Partielle Bestattungen sind auch anderwärts beobachtet. Köhl (Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrgang XIX, S. 10) berichtet in der Beschreibung von Hockergräbern auf dem Adlerberge bei Worms (Übergangszeit oder frühe Bronzezeit?) von einer Bestattung ohne Kopf. Klopffleisch fand in einem Grabhügel auf dem Grossen Hahn bei Goseck neben anderen Skelettresten zwei einzelne Kinderschädel, von denen der eine sorgfältig mit Steinen umsetzt war; Förtsch (Seite 68 dieser Jahresschrift) ebenfalls in der Nähe von Goseck in einer Steinkiste ein Skelett mit Bronzenadel und unter demselben einen einzelnen Schädel. In unserem Falle darf man wohl aus dem besonders sorgfältig gebauten Grabe und den reicheren Bronzebeigaben schliessen, dass der oder die Bestattete eine vornehmere Persönlichkeit war. Vielleicht wurde bei deren Bestattung ein Menschenopfer gebracht. Auch Klopffleisch nimmt bei dem oben erwähnten Falle ein Totenopfer an.

Von den Skeletten sind nur ziemlich dürftige Reste erhalten. Nach dem Bericht des Besitzers Sebald waren die Skelette in den von ihm ausgegrabenen grossen Steinkisten gut erhalten und gehörten erwachsenen Personen an. Leider wurden die Knochen achtlos beiseite geworfen und nur ein zum Teil erhaltener Schädel gelangte in meinen Besitz. In den von mir aufgedeckten Gräbern waren meist jugendliche Personen bestattet, deren Knochen, auch die Schädel, schon sehr zerfallen waren. Doch gelang es, wenigstens noch 6 Schädel zu bergen und einigermaßen zusammensetzen. Von den im ganzen 7 Schädeln zeigen 5 eine ausgeprägt dolichocephale Form. Die L. Br. Indices betragen bei 4 derselben: 66,6 (No. 2) 65,7, 64,1 (No. 4) und 66,6; bei einem fünften, einem Kinderschädel, war eine Messung nicht mehr möglich, doch zeigt auch dieser dieselbe Form. Zwei Schädel weichen deutlich davon ab, der in Grab II neben dem Skelett gefundene mit einem L. Br. Index von 76,5 (No. 1) und ein Kinderschädel (beide Mahlzähne noch nicht durchgebrochen) aus Grab VII (No. 3) mit einem L. Br. Index von 84,3. Besonders bei dem letzteren ist der hintere Teil des Schädels im Vergleich zur Stirn so ungewöhnlich breit, dass man fast pathologische Verhältnisse vermuten könnte. Die Zahlen können natürlich bei dem mangelhaften Zustande der Schädel auf Genauigkeit keinen Anspruch erheben. Bei einem Schädel, der von einer älteren Person stammt, sind die Kauflächen der Zähne abgeschliffen. Nur in einer kleinen ca. 1 m langen Steinkiste (Grab IX) fand sich kein Skelett vor, vielmehr nur dürftige Spuren von Leichenbrand ohne sonstige Beigaben. Das Grab war noch ganz unberührt.

Gehen wir nun zu den Beigaben über. Sie bestehen aus Thongefässen und Bronzesachen. Nur in wenigen Gräbern fehlen die Gefässe; meist sind zwei vorhanden, eins neben dem Kopfe, das andere neben den Füßen. Auch der Besitzer des Ackerstückes berichtet von den von ihm ausgegrabenen Steinkisten stets von 2 Gefässen. Die Formen derselben, im grossen und ganzen keine ungefälligen, sind aus Taf. XV ersichtlich. Schalen sind in mehreren Exemplaren vorhanden. Eine (No. 1) ist verziert, hauptsächlich an der Innenfläche. Die Ornamente sind durch seichte Kehlstreifen hergestellt. Der freie nach aussen umgebogene Rand zeigt 5 buckelartige Erhöhungen. An den Schalen aus der Gruppe der steinzeitlichen Bandkeramik findet man häufig das Gleiche. Schale No. 12 zeigt einen leicht nach innen gebogenen Rand, sonst ist letzterer bei den übrigen nach aussen umgebogen. Ein kleiner Topf (No. 2) von roher Arbeit weist eine Reihe von Nageleindrücken auf. Sehr gefällig und von sauberer Arbeit, ebenso wie die Schalen,

ist das amphorenartige Gefäss mit zwei Schnurösen (No. 3) und das kleinere mit hohem Hals (No. 5), während der gehenkelte Topf (No. 4) wieder roher ausgeführt ist. Der kleine Napf (No. 7) entstammt einem Kindergrabe. Das Material der Gefässe ist ziemlich fein geschlemmter Thon ohne Beimischung von gröberem Kieselstücken. Der Brand ist leidlich, bald besser, bald schlechter. Der Bruch ist entweder überall schwarz oder nur in der Mitte, umgeben aussen und innen von einer roten Brandschicht. Die Farbe der Gefässe ist verschieden: schwärzlich, schmutzig braunrot, rot oder gelblichrot. So sind z. B. die Schalen meist schwarz, der gehenkelte Topf ist rot, das Gefäss mit den Schnurösen schmutzigbraun, an einzelnen Stellen rot.

Eine Benutzung der Drehscheibe ist nirgends zu erkennen. Beigaben von Bronze fehlen nur in wenigen Gräbern; die sorgfältiger gebauten sind im allgemeinen reicher ausgestattet und werden vornehmeren Personen angehört haben. Es sind ausschliesslich Schmuckstücke aufgefunden, keine Waffen oder Werkzeuge. Die Sachen sind zum Teil recht einfach. In erster Reihe sind die Nadeln zu erwähnen, deren 5 gefunden wurden. Die schönste ist die auf Taf. XVI, No. 2 abgebildete; sie ist am Kopf und am oberen Teil des Schaftes verziert durch feine eingeritzte parallel herumlaufende Linien und ein unregelmässiges Dreieck-Muster. No. 3 hat einen doppelt-konischen hohlen Kopf; sie ist nicht vollständig. Zwei Nadeln sind oben aufgerollt (No. 1 und 4), die kleinere (No. 4) ist ausserdem durch eine einfache Spirallinie verziert. Die häufigsten Schmucksachen sind Ringe verschiedener Art. Die schönsten Exemplare sind 2 Halsringe (No. 8 und ein gleicher in der Sammlung des Altertumsvereins) von etwa $10\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, an den offenen Enden spitz zulaufend; der Querschnitt ist unregelmässig rund. Sie entstammen grossen Steinkisten, die von dem Besitzer des Grundstückes aufgedeckt sind.

Ferner sind zu erwähnen platte, gegossene Ringe von verschiedener Grösse (No. 9 und 10), die wohl als Anhänger getragen sind, grössere und kleinere aus dickeren und dünneren teils runden, teils mehr platten Bronzedraht zusammengebogene Ringe (in No. 5, 6, 13, 14 sind einige abgebildet), die als Armringe, Fingerringe und Ohringe zu deuten sind und weiter ineinanderhängende Ringe. (No. 12 und 15.)

Es sind noch anzuführen Spiralen aus dünnem Bronzedraht von verschiedenem Durchmesser. Unter No. 16 ist eine grössere Spirale abgebildet. Der Draht ist in der Mitte schleifenförmig umgebogen, die freien Enden sind zu einer Spitze zusammengedreht. No. 11 ist ein spiraliiger Finger-ring aus einem platten Bronzeband. Besonders erwähnenswert ist

noch der Ohrhring No. 7 aus dem Grabe einer jugendlichen Person (Grab II). Derselbe besteht aus einem unregelmässig konischen Stück eines Tierzahnes (wenigstens halte ich das Material dafür), dessen untere glatte Fläche den Zahnschmelz zeigt. Das Gehänge ist seitlich zum Durchstecken des Bronzerings durchbohrt. Die Lage des Schmuckstückes an dem einen Warzenfortsatze des Schädels sichert seine Deutung ebenso wie die des Ringes No. 13, der an entsprechender Stelle der anderen Schädelhälfte lag.¹

Wie schon oben erwähnt, wurde mitten zwischen den Skelettgräbern ein grosses Thongefäss (Taf. XV, No. 8) aufgefunden, dessen oberer Teil leider abgeflügt war. Das Gefäss stand frei in der Erde, von keiner Steinsetzung umgeben. Es ist stark ausgebaucht, sein grösster Querdurchmesser beträgt 32 cm, die Höhe wird etwa 25—27 cm betragen haben. Diese Leichenuerne war vollständig angefüllt mit halbverbrannten menschlichen Knochen und einer tiefschwarzen erdigen Masse, untermischt mit Kohlenstückchen. In dieser fest zusammengebackenen Masse befanden sich 3 kleinere Gefässe. Das eine (No. 9) ist ziemlich vollständig erhalten. Es ähnelt No. 5, ist aber niedriger und hat einen weiteren Hals. An der Umbruchstelle des Bauches sind 4 kleine Buckel. Das kleine tassenartige Gefäss (No. 10) war nur zum geringeren Teil herauszulösen und ebenso nur Scherben einer kleinen Schale. Die Beschaffenheit aller dieser 4 Gefässe unterscheidet sich in Farbe, Brand u. s. w. nicht besonders von denen aus den Kistengräbern. Ausserdem aber lag in der Brandmasse der Urne noch ein schöner Steinhammer (Taf. XV, No. 11) aus einem grünlichen festen Gestein, soweit meine Kenntnis reicht, wohl nicht dem Thüringerwalde entstammend. Die Form ist eine weder in der Gruppe der steinzeitlichen Schnurkeramik noch Bandkeramik übliche. Die Bohrung liegt sehr weit nach hinten, ist konisch (20 und 18 mm Durchmesser) und zeigt auf der Fläche lauter feine parallele Rillen. Die Schneide ist stumpf und zeigt reichliche Spuren der Abnutzung.

Hinsichtlich der Datierung gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir das Gräberfeld als der frühen Bronzezeit angehörend bezeichnen. Zu beachten ist dabei ausser der Beschaffenheit der Beigaben das zweimalige Vorkommen von Leichenbrand, einmal in einer Steinkiste, das

¹ In der Sammlung des Altertumsvereins sind noch vorhanden: ein Halsring wie No. 8, eine Nadel wie No. 1, ein Armring von plattem Bronzedraht, ein platter gegossener Ring wie No. 9, eine kleine Drahtspirale, ein Gefäss wie No. 3; sämtliche Gegenstände aus den Nachgrabungen des Grundstücksbesitzers Herrn Sebald.

andere Mal in einer Graburne, also einer ganz neuen Art der Bestattung. Das dürfte auf das Ende jener Periode hinweisen.

Über den merkwürdigen Namen der Fundstätte „der tote Mann“ noch einige Worte. Diese Bezeichnung findet sich in der Nähe von Erfurt noch einmal und, soviel mir bekannt, auch sonst noch in Thüringen. Im Harz ist ein ähnlicher Ausdruck „der alte Mann“ nicht selten, der aber überall auf eingegangenen Bergbau hinweist. Von einer solchen Deutung kann hier nicht die Rede sein, denn es giebt hier nichts, was bergmännisch zu gewinnen wäre.

Sollte der Name eine Beziehung zu der alten Grabstätte haben? Das wäre sehr seltsam. Immerhin dürfte es nicht überflüssig sein, Örtlichkeiten, welche den Namen „der tote Mann“ führen, auf ihre prähistorische Bedeutung hin zu untersuchen.

Dr. Zschiesche.
